

D'Arbetschuel

Autor(en): **Locher-Werling, Emilie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Tessin Abb. 4. Der schlafende Johannes in der Abendmahlsdarstellung der „Ghiesia rossa“ zu Arbedo.

D'Arbetschuel.

Nachdruck verboten.

Es G'schichtli vo anno dozmal, von Emilie Locher-Werling, Zürich.

Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah. Inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, usezieh und abelah ... inestäche, umeschlah, use = = zieh ... äh, 's Garn gyret, und d'Madle harzed, und d'Händ sind vom Schwiße ganz naß. D'Sunne schynt hinter de=n=abe=g'lahne Lade. D'Spaze pypsed uf em Schuelhusplatz, und im undere Schuelzimmer lehred d'Erstkläbler läse: i — e — a — o — u...

Jeh schläht 's Chillezynt: Ping-päng, ping-päng. Ru zweimal? Herjeh=herjeh, isch=es au mänschemügli? Erst halbi drü?

Dem Myli isch=es, es sihi scho e ganzi Ebigkeit i dere Schuel ine am Schatte. Ach, wie ist das erbärmli langwylig! Es wär doch so schön uf dere Wält, wä=me nüd müeshti lisme.

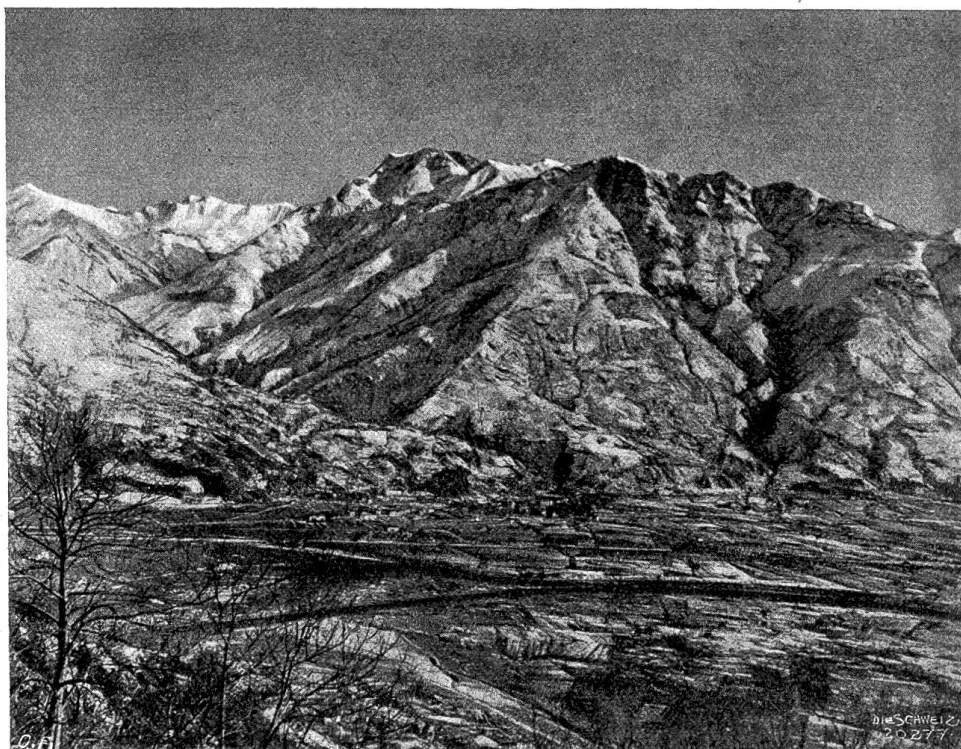
's Myli lueget zum Lisettli hindere. Es mueß=es immer wider aluege, immer wider und cha's nüd bigryfe, daß es uf der liebe, wynte Wält es Chind git, wo gern lismet. Aber es mueß doch wahr sy. 's Lisettli hät scho bald de zweet Strumpffertig,

und alli andere vieredryhg Chind morgens no am erste ume. Di meiste sind no lang nüd emal bim Ferse, und die paari, wo so wynt sind, sind erst rächt z'verbarme. Nemel dem Myli wird's süttig heiß, wänn es nu dra dänkt, was das für e Qual wird absehe, bis me um so en Egge ume g'lismet hät.

Wänn eim ieh scho 's Graduslisme derigi Nschnitt in lingge Zeigfinger macht und 's Fingerbeeri vom rächte efäng ganz blöd ist, will me bi jeder Masch, wo me lismet, die spigig Madle demit mueß abestooße, wie wird's da erst werde, wä=me sott ganz Madle voll lägi Masche hinderenand mache!

Dem Lisettli macht derigs alles nüt. Es lismet läh und rächt mit em allervergnüegtiste G'sicht, und sini Lismernadle trümmeled e so fröhli an Bank ane, grad wie wänn s' heimli en Schottisch tanze wettid. Es gaht bim Lisettli alles e so ring und so lustig, so quasi im Dreiviertelstakt.

Bim Myli gaht's dänn würkli scho ehner nach ganze Note, ämel nach e so pfündige, wie's im Chillebuech hät, wo



Aus dem Tessin Abb. 5. Blick von S. Bernardo ob Monte Carasso in die Tessinebene und das Morobbiatal.

usg'sehnd wie=n-en Schweißtropfe amene Stuhl.

's Myli dörf öppedie mit syner Tante z'Chille. Es weiß zwar nie so rächt, ob's dörf oder mueß. Es ist öppis zwüschet beidem ine. E so e ganzi Stund lang stille z'siße, ist jußt au nüd syni Liebhaberei. Und doch isch-es en Art wider churzwylig. Scho vorher, wäme so mueß ränne. Tante hät halt immer no so vill z'tue, daß si sälte emal mag bis zum Chillerai g'fo, vor's verlütet hät.

's Myli ist dänn immer öppe zäh Schritt vorus, grad wie nachher amigs d'Orgle i der Chille, wänn d'Lüt singed.

Dä Chilleg'sang hät dem Myli allewyl fürchtig Idruß g'macht. Es ist e so ganz öppis anders g'syn weder i der Schuel, wä-me öppe g'sunge hätt: „Da ist er, da ist er, der liebliche Mai“ oder so öppis ähnlis. Es hät ins dunkt, da werd id die Tön vo tüüf une=n-ufe pumpet.

Die Fraue händ dänn au bi jeder Silbe abg'seht und g'schnuufet, alli schön mitenand, daß es 's Myli ganz guet a der Bantlehne g'spürt hät. Die ist immer schön glychmäßig e chli hindere und fürre g'gange und hät e so verstellte frächlelet.

Und dä G'sang ist langsam und schwer zu dene Mülere usg'schliche, wie wänn er allethalbe kläbe blybti, und de Blasbalg a der Orgle hät erschröckli pustet. 's Myli hät immer 's G'fühl g'ha, es sott hine go stoofe, daß das Züg echli in Schwung chömm. Schließli isch-es amig doch jußt g'gange. D'Orgle hät no en Punkt hinder di leht Note g'seht und g'schwiget. Die Fraue händ ihri Chillebüecher zueklappet, 'Brülle ab der Nase g'nah und 's Chillebüech uf d'Schoof g'leit und d'Händ druf.

Dänn ist de Herr Pfarrer, wie usere Versänktig, uf der Chanzle uftaucht und hät ag'fange predige.

Dä Teil ist für 's Myli amigs echli e Giduldsprob g'syn. Es ist nie ganz nahcho, wie's g'meint ist und was de Herr Pfarrer da obe verzellt hät. Erst wänn die Fraue ag'fange händ d'Nastüecher fürenah und d'Rüehrig ufeschnupfe, hät's dänkt, es müeß allwäg öppis rächt Schöns syn.

Troßdem hät's ins dunkt, er chönnti scho echli glyner „Ame“ säge. De Schlußg'sang hät em dänn wider ag'nehmeri Underhaltig botte. Ganz z'leht, wänn no 's Gibät verby g'syn ist und d'Orgle nu no ase syn g'wimmeret hät, bis d'Lüt d'Nas-

tücher versorget und de Zähler us em Portmenee oder us de Hantsche füerflobe g'ha händ, hät's dem Myli am allerbeste g'falle. Es hät dänn immer uf dä Momänt passet, wo d'Orgle plögli ag'fange hät schränze, zum Zeie, daß es ieh ganz us sei und me chönn use gah. Das ist für ins dänn grad g'syn, wie wänn's i der Schuel i Pause lüet. Wie=n=en Uftakt zu „Freut euch des Lebens“. Das langsam Ufegrigge ist em dänn fryli ganz gäge de Strych g'gange. Es hett amigs nüd übel Lust g'ha, öppe Dere oder Disere, wo ä gar nüd hät fürsi welle, en chrestige Birrewegge z'gäh.

Wie 's Myli jußt e so in Gidanke zur Chille=n=us a d'Heiteri chunnt, so schället 'Pauselogg, und es merkt ganz erstuunt, daß es i der Arbetschuel ist und syni Lismete total vergässe hät.

„Er chönn i 'Pause!“ rüeft d'Zumpfer Fadegrad. „Tüend nüd e so luut und wäshed au d'Händ, vor er wider ine chömmet. 's Myli blybt da!“ Wänn scho de Blik vor=em zue ig'schlage hett, das Chind hett nüd erschrockener chönne dryluege. Es hät gar nüd 's ganz Unglück uf eimal chönne fasse. Wie versteineret lueget's d'Zumpfer Fadegrad a, und wo's leht Chind 'Türe hinder sich zueta hät, isch=es ihm g'syn, 'Türe vom Paradis schnappi vor ihm is Schloß, und ihm blybi nüt weder ebige Verdammnis.

„Meintscht öppe, i heb nüd g'seh, wie-t wider g'fulänzet und vor di ane traunt häst,“ resiniert d'Zumpfer Fadegrad. Si nimmt em d'Lismete us de Händ und lismet i einer Täubi en Gang oder zwee.

„So, ieh mach aber, daß-t öppis tueft. Es ist ja g'schämig, daß-t gar nüd vom Fläc chunnst. Däwäg bringst ja nüd emal dynti Strümpf fertig bis zum Alexame, verschwige no de Mödelibläk.“

Alexame... Strümpf... Mödelibläk! Dem Myli isch=es, es chömm ine Folterhammer. Es g'seht gar nüt meh, will's d'Nuge volle Wasser hät, drum laht's dänn zu allem Gländ au no e

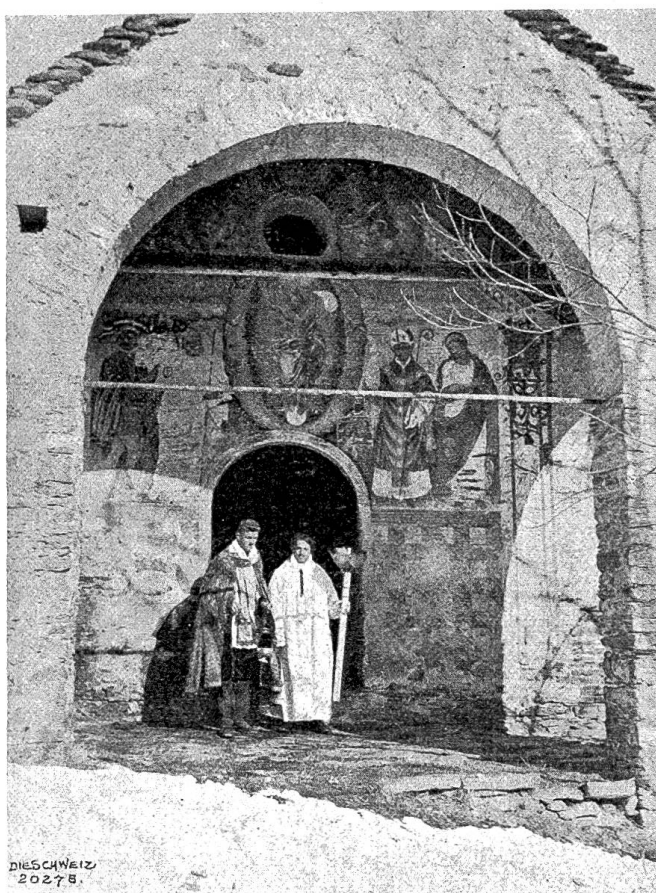
Masch la falle. Wo's e si i der Angst wott hebe, rütscht si immer wyter und wyter abe. Si rugelet nu e so wie=n=e Chlüür uf der Chällerstäge, daß me si eifach nümme verwütscht. Und's Myli rugelet demit is allertüfist Gländ, i di allerdünklist Dünkli, und vo niene wott ihm es Liechtli cho und vo niene her en Trost.

„Nu vorwärts! Wottst ächt lisme!“ schnauzet d'Zumpfer Fadegrad.

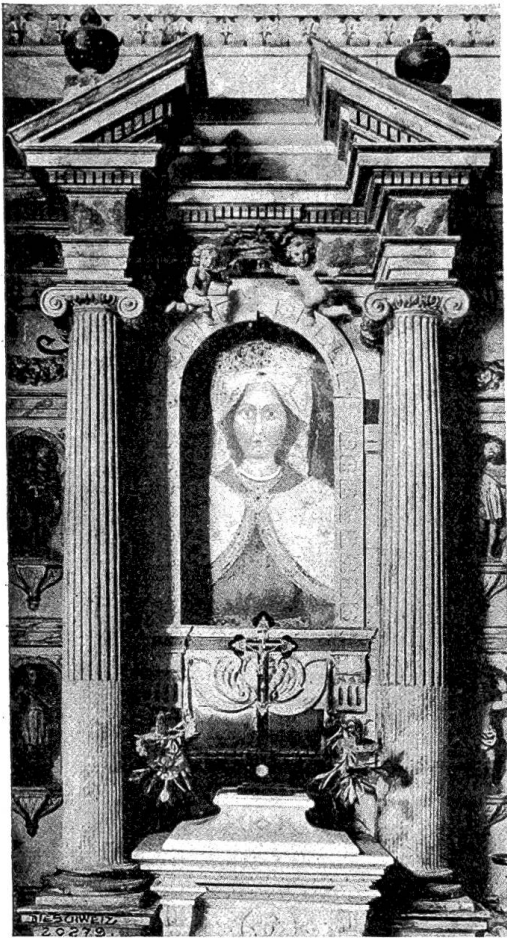
„Es ist mer e Masch abeg'falle,“ pfnuhset 's Myli.

D'Lehreri schränzt em d'Lismete us de Händ und fangt a, uf die verlore Masch Jagd mache. 's Myli lueget zue, wie si dä Durebränner am Chopf nimmt und en wider dur die Leitere ufzehrt. Es chunnt en gränzelose Respäc über vor der Zumpfer Fadegrad. Es cha's eifach nüd fasse, wie n=en Mänsch e so es Chunststud fertig bringt.

Und wie=n=es vorher mit dere Masch dur d'Stäge=n=ab trohlet ist, so chräsmet's ieh wider mit=ere duruf, und bi jedem Tritt wird's em echli wöhler, und wo si äntli d'Obe und wider uf der Nadle ist, so



Aus dem Tessin Abb. 6. S. Bernardo ob Monte Carasso.
Eingang zur Kirche.



Aus dem Tessin Abb. 7. Madonna in der Kirche
der Madonna delle Grazie zu Lugano.

seit es rächt inbrünstig: „Danke, Jumper
Fadegrad!“

Es nimmt alle guet Wille z'ämme und
fangt wider a inestäche, umeschlah, use-
zieh und abelach. Dusse geussed und juchzet
und gumped underdessa d'Chind uf em
Schuelhusplatz ume, und g'wüß, so wyt
's Myli mag dänke, ist no nie e Pause
so lang g'syn ... Inestäche, umeschlah, use-
zieh und abelach ...

Mentli schälleds.

Mit rote Chöpfe und glänzige Auge
hömmed die Chind wider ine. Alli Bis-
mernadle chlappered wider. I alle mäg-
liche Tempo gahts mit Inestäche, ume-
schlah, usezieh und abelach.

Aber morn! Morn isch Ufert! Morn
isch Sunntig! Dem Myli sini Phantasie
malet ihm di wunderbarste Bilder vo alle
erdänklische Sunntigfreude vor. Ihm
isch-es nüd anderst als öppe ame arme
Sünder i der Höll une, wänn-er en

Strittschart in Himmel im Sad hät. So
bringt's dänn glückli au die zweit Stund
no ume. Dänn gaht's wie-n-en Vogel us
em Chesi use i d'Sunne, in Maie, is Läbe!

D'Jumper Fadegrad hät em zwar
als Ballast syni Bismete ag'hänkt und em
ufg'gäh, bis 's nächst Mal wenigstens vier
Rötli z'lisme, aber das hät 's Myli nüd
starch bischwert. Für hüt isch-es erlöst g'syn
und für morn au, und 's Nachher ist no so
wyt ewäg g'syn, daß fän Schatte devo i die
glückli Gägewart hät möge g'lange.

Es stellt syn Bismerschättli diheime in
en Egge, nimmt es Stuck Brot und es
Beckeli Milch, und dänn gaht's wider
veruse. Bis under Liecht isch-es frei wie-
n-en Vogel i der Luft. Dänn chunnt 'Tante
us em Chundehus hei, und dänn? Und
dänn schlaft me, und dänn isch-es Sunn-
tig, juhu!

Aber dem Myli ist vor em Isbettgah
no es Heil widerfahre, wie-n-es i syne
füenste Träume nie erwartet hett.

'Tante, wo sußt Jahr us und i nüt
anders g'wüßt hät weder schaffe, und
zwar Sunntig und Werchtig — nu mit der
Usnahm, daß si ame Sunntig zerst i
d'Chille und öppedie z'Imbig no uf de
Chirchhof g'gange-n-ist — ist hüt mit-
eme Plan heicho, wo 's Myli fast über-
ruehrt hät.

„Morn stöh-mer am vieri uf,“ hät si
g'seit, „und gönd emal mitenand in Berg
use, in Wald!“ 's Myli ist vor Freud in
alli Höchi 'gumpet. So öppis ist ihm no
nie vorher vorcho. In Wald, in Berg use,
am Morge früeh, bis gägem Imbig ane,
hät 'Tante no g'seit. 's ist gar nüd zum
Usdänke, wie schön das mueß syn.

Es hät schier nüd chönne ischlafe vor
Freud. Wo 's äntli g'rate-n-ist, so hät's
ihm vo Wald und Blueme und Sunneschyn
traumt.

Es hät farbige Flügel g'ha und hät
wie-n-en Summervogel chönne über
d'Wise schwäbe und de Blüemlene Aehli
make und höch, höch, fast bis in Himmel
use flüge. Und wänn's dänn allimale
wider nidsi g'gange ist, so hät's ihns e so
g'spässig krüselet und ist em d'Angst e so
lustig vor der Atem cho, und dänn hät es
müesse lache, lache, daß es es ganz erschütt
hät, und a dem ist es verwachet.

'Tante ist scho uf g'syn, und es hät si

so gleitig wie sälte g'wäsch und agleit. Tante hät ihm en schöne Mehrizopf g'macht und e blaur Masch dra b'bunde.

„Mer ässed dann im Berg obe z'morge,“ hät Tante g'seit und mit dem em Myli syn Freudebarometer no um e paar Strychli höher ufe 'tribe. So sind's dann furt. Es ist e herrli's Wandere g'syn i dere frische, reine Morgeluft. Kein Mänsch ist umeg'syn, wyt und breit. Alles hät so still und fridli, so rächt sunntighaft usg'seh.

Ueberem Wald am Berg ist d'Sunne ase goldig-rot ufeg'stuge und hät alles, was si hät möge erlange, mit ihrem rosige Huuch überzoge, überall hy ihri Goldhörner g'streut und s' la über de Wald bode tanze und über 'Bäum abe risle, daß ein vor luter Pracht und Herrlichkeit schier d'Augen überloffe sind. 's Herz ämel uf jede Fall hät d'Freud nümme möge b'hebe. 's Myli hät ag'fange singe, und d'Vögeli händ em g'hulfe debyn. 'Blüemli händ si im Taft dezue g'wieget, und alli Gresli händ ihri Tauchrälleli g'spienzlet. Und i all dem Glück ine hät 's Myli allpott emal en Blied uf die schwarz Lädertäsche ta, wo 'Tante treit hät und wo unfehlbar en feine z'Nümi drin g'syn ist. „Was häst au i dere Täsche?“ frögets schließli.

„Wirsch-es dann scho g'seh,“ seit 'Tante und lächlet e sog'heimnisvoll, daß 's Myli syni Hoffnige immer höher schrubet.

Bim Forsthuus im Adlisberg ist 'Tante muetig ifehrt und hät zwei Glas Milch und zwei Stud Purebrot b'stellt.

Die g'heimnisvoll Täsche ist zueh'blibe. Natürli. Was hett's au da no meh 'bruucht? 's Myli ist sich vorcho wie=n=e Fürstin. Es hät syni Tante gar nümme kännt. Die husli, sparsam Tante, wo nie en Feuser usg'gäh hett für öppis, wo nüd durhus hät müesse syn. Es hät di größt Freud g'ha, wo nah-di-nah no meh Lüt cho sind, au derigi, wo verbyg'loffe sind. Es git ja doch fei herrlichers G'fühl, als so echli binndet z'werde. Grund gnueg dezue ist wahrhaftig da g'syn. Die guet Milch und das herrli

frisch Purebrot hät 's Myli besser dunkt, als Gott weiß was. E chli schüüli „vergängli“ isch-es ja scho g'syn. Das ist ja au gar kās Wunder, nach-eme so e stramme Marsch rodt-si ebe der Appetit. 's Myli hät ämel bim letzte Mumpfel dänkt, es sei doch guet, daß Tante no chli vorg'sorget heb, und hät mit immer verliedere Blicke die schwarz Täsche g'streichlet. Vom Forsthuus ewäg sind die Zwei no obsi g'gange, bis zum höchste Punkt. Det ist um e höchi Bueche=n=ume e Stäge 'boue g'syn, und z'oberst obe hät me halt e wundervolli Usicht g'ha i 'Berg, uf de Züri- und uf de Grnyfsee. Wunder-wunder-schön isch-es da obe g'syn. De Wald hät me, wie grüeni Wulle, under sich gh'a, und alles, so wyt me hät möge g'luege, ist da g'läge wie=n-es Märlibuech, nu no vill schöner und läbiger.

's Myli ist fast nümme fertig worde mit läse drin, und luege, und g'schaue, und sich freue. Leider hät's halt doch zimli gly wider abe müesse, will ebe no meh Lüt die herrli Usicht händ welle g'nüesse, und meh weder vieri ufs Mal händ nüd Plaz g'ha da obe. Tante ist also



Aus dem Tessin Abb. 8. Madonna (als Mutter des Erbarmens, darüber Gottvater mit Engeln) in der Kirche der Madonna delle Grazie zu Lugnasco.

vorus und 's Myli hinedry. Die schwarz Lädertäsche hät ins wie-n-en Magnet nahezoze.

Nachere halb Stund sind 's do uf en schöne Plaz cho, wo i-me Halbkreis under schattige Bäume drü Bänkli g'stande sind. Wo da us hät me halt prächtig über de See ine, uf Talwil übere g'seh, und will me d'Sunn immer no im Rügge g'ha hät, so ist 'Bilüchtig uf di säb Syte b'sunderbar guet g'syn, me hät so z'säge jedes einzeln Hüsli chönne onderscheide.

„Ish-es da nüd prächtig? Da blybed mer iek, bis es Zyt ist zum heigah,“ seit 'Tante und sitz ab.

's Myli ist meh als iverstande g'syn und hät die schwarz Täsche nüd us de-n-Auge g'la. Es ist ihm g'syn, es stönd eigetli erst iek vor em allerschönste Ereignis. Grad wie bime Föürwerch, wänn 's Schlußbouquet chunnt. Es hät au scho 's Mul z'wäg g'macht zum „Ah“ rüefe. Wentli knypset 'Tante doch 's Schlößli a dere Lädertäsche uf und langet ine.

's Myli hät 's Herzchlopfe übercho vor Ungiduld und Erwartig. Aber, wie-n-e Seupfeblaatere g'wöhnli grad dänn versprüht, wänn si am größte, schönste und farbigste-n-ist und me si so rächt dra freue und si g'nüüße wett, so isch-es dem Myli mit syner Erwartig g'gange.

Tante hät us dere Täsche-n-use — zwo Lismete g'nah! Eini für sich und eini für 's Myli ...

Das hät uf ihns e Würtig g'ha, wie wä-me die ganz schön, sunnig, freudvoll Sunntigwält mit-eme schwarze Tued

zuedeckt hetti. Nüt ist meh b'blibe, rein gar nüd, weder — d'Lismete.

„So, iek wä-mer echli lisme mitenand,“ hät 'Tante ganz harmlos g'seit, wie wänn si kei Ahnig hetti, daß si dem Myli mit dere Lismete sjs ganz himmelhell Freude-lichtli us'blase hett. „Weisch, will ich d'Wuche dur immer furt bi, so g'sehni di ja gar nie a der Arbet, drum chast mer iek die Freud emal ame Sunntig mache. E schönere Plätzli dezue chönnt me ja niene finde, gäll?“

Deby hät 'Tante scho g'lismet, perse ganz uswändig, und hät d'Usicht dezue g'schauet und e so fröhli dryg'lueget, wie wänn-ere zum volle Glück ebe jußt nu no d'Lismete g'fehlt g'ha hett.

's Myli hät über alli Liebi abe natürligueti Mine zum böse Spyl müeße mache. Es hät dänn doch so vill Ehr im Lych g'ha, daß es igseh' hät, e chlyni Bilohnig für dä schön Morge sei es der Tante schuldig. Es hät i Gott's Name wider ag'fange: inestäche, umeschlah, usezieh und abelah...

Erst vill spöter hät 's Myli bigriffe, daß halt 's Läbe ebe en Strumpf ist, wo eifach mueß g'lismet syn, und daß me si halt dur di läße und rächte Masche mueß dureschaffe, und wä-me si no so eifeltig dergäge speerti. Es hät's do ag'fange rächt fröhli apacke, und sider gah'ts em schier für baselidang. Und je nächer, daß es zum Schlußabneh chunnt, desto meh freut's syni Arbet, und desto dankbarer ist es der Zumpfer Fadegrad, daß si ins g'lehrt hät lisme, daß es, wänn's zum lehte Alexame chunnt, doch syni Strumpf und syni Mödelibläß i der Drnig chann abgäh...

An den Wald

Du blickst und wartest liebend wie ein Weib

Und wartest wieder: Ja, ich komme bald!

Kühlend umhauche, frische meinen Leib

Mit deinen grünen Armen, grünster Wald!

Singt auf, ihr Vögel! Spielt, ihr Schmetterlinge!

Ihr floßt mir hellen Schnee ums Angesicht:

Tanz, Wirbeltanz von Schatten sind die Dinge,

Und nichts bleibt wahr als Wind und Sonnenlicht!

Max Seiling, Zürich.